**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 4 (1871)
**Heft:** 40

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 26.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

№ 40.

# Berner Schul-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Bern. Samstag, den 7. Oktober. 1871.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 4. 20, halbjährlich Fr. 2. 20. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Insertionsgebühr: 10 Rp. die Zeile oder deren Raum.

## Zum Religionsunterricht.

III.

(Schluß.)

Der Religionsunterricht hat nicht nur die religiösen Vorstellungen auszubilden und zu klären, sondern Idealbilder der Sittlichkeit den Kindern vor Augen zu stellen, das sittliche Bewußtsein dadurch zu läutern, den Willen zu stärken. Es gibt allgemein gültige sittliche Gesetze der Sittlichkeit, welche von hervorragenden Männern aller Zeiten annähernd erfüllt worden sind. Diese Gesetze gelten nicht nur dem Christen, sondern dem Menschen; sie gehen mit ehernem Schritte durch die Geschichte und werfen nieder, was sich ihnen entgegenzustellen wagt. Die nämlichen Gesetze, die den alten Kulturvölkern galten, walten auch über uns. Diese heiligen Gesetze einer höhern Ordnung den Kindern nahe zu bringen, ihren Sinn dafür zu schärfen, sie ihnen in die Seele zu schreiben, daß sie zum Kampfe getrieben werden mit der egoistischen Natürlichkeit und zur innern Freiheit sich emporheben, das ist die Pflicht des Religionslehrers. Die Sittlichkeit gehört zum Begriffe der Menschheit, ohne sie verliert diese ihre Würde. Sie ist, wie Prof. Lazarus sagt, der Kern, aus welchem der Lebensbaum der gesammten Menschheit emporwächst, soll aber auch die Frucht sein, zu welcher sich jedes andere Können und Wissen nur wie Blatt und Blüthe verhält. Belege dazu bietet uns das alte Testament in den Männern, die sich mit ihrem ganzen Können, Wissen, mit ihrer ganzen Persönlichkeit in den Dienst des höchsten Wesens stellten, alles gering achteten, was sonst mit goldenen Fäden des Menschen Seele umschlingt, Familie, Heimat, Wohlsein, Gunst der Großen, — alles um der Wahrheit und ihres erhabenen Berufes willen. Als ungebrochene Helden stehen sie da, mit dem scharfen Schwerte des Geistes bewehrt, während Könige sich wälzen im Pfühle des Lasters, falsche Propheten verkünden, wonach den Großen die Ohren juken, das Volk selbst jammervoll hin- und herschwankt, baar der alten Kraft und kühnen Entschlossenheit seine Augen nach fremder Hülfe wendet, wenn die Gefahr aufzieht an seinen Grenzen. Welch' eine Schule treuer Vaterlandsliebe, kühnen Freiheitsdranges, stolzer Unabhängigkeit, frommen Gottvertrauens für unsere jungen Eidgenossen! Wie erschreckend jene Zeiten innerer Fäulniß, jene Stürme, vor deren Gewalt ein entnervtes Volk fallen mußte!

Wenn schon das alte Testament uns die sittliche Weltordnung mit eherner Schrift vor Augen hält, so geschieht dieß viel reiner und erhabener im neuen Testamente. Die Evangelien bieten einen unerschöpflichen Schatz für die religiöse Erkenntniß. Hier tritt uns der religiöse Genius in seinem reinsten und schönsten Lichte entgegen, die ideale Welt, die versöhnend und verklärend in das irdische Dasein hineinragt. Es braucht da nicht des schwerfälligen Apparates der modernen Apologetik; es wird dem unbefangenen Gemüthe zur unmittelbaren Gewißheit, daß ihm hier Wahrheit geboten wird, nicht bloß vorüberrauschendes Blitzen des Geistes, sondern Wahrheit aus den Tiefen der gotterfüllten Seele geschöpft; darum auch die Weihe, die den Menschen ergreift, der Trost für den Trauernden, die anspornende Kraft für den Ringenden, die Harmonie der Versöhnung nach den durchgekämpften Stürmen der Seele! Hier ist mehr als Moses, als starres Gesetz, Gott wird als ein Geist verkündet, der nicht in Tempeln wohnet, von Menschenhänden gemacht, angebetet sein will im Geist und in der Wahrheit; Gott, der nicht Opfer äußerer Art verlangt, sondern die Opfer eines liebevollen, selbstverleugnenden Herzens! Hier wird die reinste Sittlichkeit gepredigt, die vom bloßen äußern Gesetze hinabsteigt bis in die Tiefen des Herzens und auch den Gedanken verurtheilt, der von der Sünde geboren ist! Hier wird Liebe gepredigt gegen Alle, das ewige Anrecht, das alle Menschen geltend machen dürfen und sollen, auch der Arbeiter, der mit schwieligen Händen seiner Arbeit nachgeht, der bleiche Mann, der, im Dienste des Reichen, im feuchten Keller sein Schifflein schnurren läßt mit kummerndem Herzen, ob er seinen hungernden Kindern das Brod bieten könne, um das sie alle Tage die Händchen falten!

Hier wird das ewige Erbarmen verkündet gegen den Menschen, der am tiefsten gesunken, auch gegen den, der, um seines offenkundigen Vergehens willen, schnöde von seinen Mitmenschen gebrandmarkt, ausgestoßen, immer tiefer sinkt, um elendiglich zu Grunde zu gehen! Hier wird der steile Pfad gewiesen, der allein zu dem führt, was dem Menschen wahres Glück, innere Befriedigung zu schaffen vermag, der rauhe Weg ernster Pflichterfüllung, heißen Kampfes, unablässigen Ringens! Hier ist die einzige Quelle ächter Seligkeit, wahrer Freude, geheiligten Genusses aufgedeckt, das enge und unmittelbare Verhältniß des Menschen zu Gott! Vor allem aber strahlt uns das Lebensbild Jesu Christi hier entgegen in seiner Reinheit der Gesinnung, Großartigkeit des Strebens, Gluth der Liebe, seinem Gehorsam gegen Gott, mit dem er sich unmittelbar eins weiß. Welch' ein selbstverleugnender Lebenslauf bis zum Tode am Kreuze! Welche Macht und Gewalt, welch' ein Wechsel von der höchsten Begeisterung im Wirken an den Gestaden des galiläischen Meeres bis zu den schweren Seelenkämpfen in der einsamen Gegend Cäsareas Philipps, von dem muthigen Zuge nach Jerusalem bis zur qualvollen Stunde Gethsemanes! Und alles das nicht um seiner Person, um irgend eines Vortheils willen, sondern aus Liebe zu seinen schmachtenden Mitbrüdern. Wenn schon das Leben irgend eines Menschenfreundes, der über die engen Schranken des Egoismus sich erhoben hat, uns innerlich erwärmt und vor allem die leicht entzündbare Tugend begeistert, wie viel mehr sollte

dieß nicht ein Christus vermögen? Freilich müssen wir mit der Art des Religionsunterrichtes gründlich aufräumen, welche Christum nur als die vom Himmel niedergestiegene Gottheit aus scheuer Ferne betrachtet, seine Persönlichkeit in dogmatische Formeln preßt, an ihm kritische Verstandesoperationen vollzieht oder ihn nicht genug in ein Wolkenmeer möglichst eklatanter Wunder einhüllen kann! Wir müssen auch mit dem Unterrichte aufräumen, der die Religionsstunde zum Operationsfeld für katechetische Künsteleien oder grammatikalische und stylistische Uebungen macht! Die Religionsstunde erhält ihre Weihe nicht durch das abgeleierte Gebet des Kindes, auch nicht allein durch das ernste Gebet aus der Tiefe des Lehrerherzens, sondern durch die Art, wie die Stunde ertheilt wird, durch die Begeisterung, die Gehobenheit der Stimmung und maßvolle Schönheit des Vortrages, durch den Ernst, die Milde und Liebe, mit welcher die Katechisation vollzogen wird. Darum mag auch wohl das Gebet den Schluß der Stunde bilden, als Ausdruck der weihevollen Stimmung, von welcher sich die Gemüther erfaßt fühlen!

So soll die Bibel die Grundlage sein des Religionsunterrichtes; nicht als unfehlbare Autorität, sondern als die geschichtliche Quelle des Christenthums, als die Quelle hoher Gedanken, heiliger Entschließungen, als der Weg, der zum reichsten innern Leben und zur Versöhnung führt.

Dazu kommt aber noch ein Mehreres. Wir verwahren uns ausdrücklich dagegen, daß die Kirchengeschichte als besonderes Fach in eigens dazu angesetzten Stunden behandelt werden soll. Sie gehört in den Unterrichtsplan höherer Lehranstalten, des Gymnasiums, Seminars, auf die Universität. Die Kirchengeschichte weist uns den Entwicklungsgang auf, den die christlichen Ideen genommen haben. Von den ersten Jüngern, vom gewaltigen Wirken des Heidenapostels bis zur Reformation, von da bis auf unsere Zeit zieht sich ein rother Faden, der den Siegeslauf christlicher Prinzipien manifestirt. Einerseits treten menschlicher Egoismus, der sich nicht scheut, das heiligste zum Deckmantel seiner schwarzen Pläne sich zu wählen, finstere Herrschsucht, unergründlicher Aberglaube in den düstersten Bildern auf, andererseits aber die erhebenden Bilder großer, begeisterter Männer, welche von der Wahrheit und Würde des Christenthums durchdrungen, ihre ganze Wirksamkeit, selbst das Leben ihrer Ueberzeugung opferten. Nicht in zusammenhängender Weise soll Kirchengeschichte gelehrt werden, aber Einzelnbilder sollen herausgehoben werden, um den abstracten Unterricht concreter zu gestalten, den Kindern zur Ueberzeugung zu bringen, daß trotz allen Bestrebungen der Unwahrheit der endliche Sieg doch der Wahrheit und dem Lichte gehört!

Ueberhaupt beanspruchen wir für den Stoff zu einem fruchtbaren Religionsunterrichte auch andere Fächer, nicht nur Kirchengeschichte, sondern auch Weltgeschichte, das Menschenleben in seiner großen Mannigfaltigkeit, das Leben der Natur in ihrer wunderbaren Pracht! Die Weltgeschichte ist eine Schule für die sittliche Bildung des Menschen. Es hat für die Kinder etwas unglaublich reizendes, wenn sie aus dem Rahmen der Kinderbibel hinausgeführt werden auf die große Arena der kämpfenden Menschheit; ihr Auge glänzt freudiger, wenn sie selbst Beispiele herbei bringen können, die behandelte sittliche Regel zu bekräftigen, — sie staunen, wenn ihnen die innern Beziehungen aufgedeckt werden, welche alle großen Helden des Geistes mit dem Lebenskerne des Christenthums verbindet. Ja, wenn sie selbst urtheilen können, welche Blüthen und Früchte das Christenthum getrieben, welche Begeisterung, Opferfreudigkeit und Hingebung es geweckt hat — in welchem Lichte muß da das Christenthum ihnen erscheinen! Wie so ganz anders, als wenn wir trocken und dürr das vorgeschriebene Pensum einpauken, die vorgezeichneten Kirchenlieder und Sprüche gehorsamst eintrillen, den gedruckten Commentar getreulich wiedergeben oder gar die Seligpreisung zur Strafe für ungebührliches Schwatzen, das wir vielleicht selbst verschuldet haben, zwanzig Mal — abschreiben lassen! Machen wir den Religionsunterricht lebendiger, machen den Rahmen weit und lassen die Kinder im großen Gebiete der Menschheit wandeln, daß sie einst auch die Gegenwart mit ihren Verkehrtheiten, ihren Bedürfnissen und strengen Anforderungen, ihren großen Zielen richtig beurtheilen lernen, vor allem aber mit einem frommen, starken Sinne ihre Lebensbahn antreten. Das Kind soll nicht allein die religiösen und sittlichen Wahrheiten in's Gedächtniß aufgenommen haben, sondern von ihrer inneren Wahrheit überzeugt sein und ihre Anwendung auf den einzelnen Fall machen können.

Das Buch der Menschheit soll zum Lebensbuche werden, aber nicht minder dasjenige, das Tag für Tag vor unsern Augen aufgeschlagen liegt, das Buch der Natur. Hier tritt dem Kinde Gottes Odem, seine ganze Größe und Majestät, wie seine fürsorgende Liebe herrlich vor Augen. Der linde Hauch, der über die Wiesen streicht, der Sturm, der durch die Wälder braust, der warme Regen, segensreich über die dürstende Erde rieselnd, wie das Gewitter, das mit Blitz und Donnerschlag über unsern Häuptern einherzieht, der helle Tag mit der Königin der Gestirne, die Nacht mit ihrer geheimnißvollen Stille, dem sternbesäeten Himmel, das Blüthenmeer des Frühlings, wie die weiße schimmernde Decke des Winters — sie sprechen laut zum Menschenherzen von einer heiligen, segensreichen Ordnung, liebender Fürsorge des Vaters aller Menschen. Die wunderbare Schönheit der Blume, die Majestät der Eiche, die den Stürmen trotzt, der Bergkrystall mit seinen feinen regelmäßigen Formen, der Granitblock in seinen gewaltigen Formen, das Hügelland, das sich schwellend durch die Landschaft zieht, die schneebedeckten Firnen, die im Abendroth erglühen, das Bächlein, das munter durch die Wiesen eilt, der Waldstrom, der vom Sturme gepeitscht einherstürmt, der Fluß, der in erhabener Ruhe einherzieht und der See, auf dessen klarer Fläche der blaue Himmel sich spiegelt — rufen sie uns nicht zu, den Herrn zu loben, der mit seinem mächtigen Willen alles belebt, erhält und regiert? Wecken sie nicht im Kinde den Glauben an ein allmächtiges, gütiges Wesen, das in so schöner und machtvoller Weise zu ihm spricht? — Es ist schon oft gestritten worden über die Stundenzahl, welche dem Religionsunterrichte zugemessen wird, ja es wird der modernen Pädagogik in dieser Hinsicht ein schwerer Vorwurf gemacht. Wie aber — wenn Geschichte und Naturlehre dem Höchsten dienstbar gemacht werden? Da gewinnt der Religionsunterricht außerordentlich an Reichthum und Tiefe, so wird das Kind angeregt, seine frommen Empfindungen werden geweckt, sein Gottesbewußtsein gestärkt und einst wird es nicht dem ersten materialistischen Windstoße zum Opfer fallen, sondern durch die Periode des Zweifelns und Prüfens sich hindurch arbeiten zu einer immer tiefern Gotteserkenntniß und aufrichtigen Gottesverehrung. Es lernt sich einordnen in das große Weltganze und das göttliche Gesetz, das ihm überall entgegen tritt, wird auch ihm Gesetz. Je wahrer, inniger und wärmer, je mehr der Kindesnatur entsprechend der Religionsunterricht wird ertheilt werden, um so weniger werden wir über falsches Christenthum, bloße Werkgerechtigkeit und frivolen Atheismus zu klagen haben.

Anmerkung. Absichtlich haben wir die Bedeutung der religiösen Lyrik für den Religionsunterricht für dieses Mal weggelassen, um gelegentlich diese Frage in einem besondern Artikel zu besprechen.

---

## Der schweizerische Gymnasiallehrerverein

hielt seine Jahresversammlung zu Frauenfeld am 23. und 24. September. Wie vorauszusehen war, gehörten die meisten Theilnehmer der Ostschweiz an; doch fehlten Chur und Glarus. Die Mittelschweiz ließ sich durch einen Kollegen von

Zug vertreten; Luzern bleibt immer treu. Der Aargau begnügt sich damit, daß wenigstens die Lehrer der Kantonsschule in althergebrachter Anhänglichkeit nicht wanken; die vielen tüchtigen Bezirksschulen blieben aus mit Ausnahme des nahen Muri, das doch wenigstens einen Mann sandte. Solothurn war ganz unsichtbar und von dem großen Kanton Bern mit seinen zwei Kantonsschulen und vielen Progymnasien haben zwei Lehrer der Kantonsschule in Bern doch wenigstens den Vorwurf gänzlicher Gleichgültigkeit fern halten können.

Die Abendsitzung wurde ausgefüllt mit gegenseitigem Austausche über das neue Zürcher Schulgesetz. Ueber die in Aussicht genommenen Realgymnasien herrscht noch nicht die gewünschte Klarheit; doch begrüßen die Philologen diese Einrichtung besonders deswegen, weil dadurch die ganze Masse von Schülern, die nicht dem gelehrten Berufe sich widmen wollen, abgeschoben und einem ihnen angemessern Bildungswege zugewiesen wird.

Die Hauptsitzung leitete ein Dr. Haag in Frauenfeld mit einigen Winken, wie die lateinische Declination und Conjugation entsprechend den aus der Sprachvergleichung gewonnenen Grundsätzen eingeübt werden müssen. Der Vortrag wird in der neu begründeten und in Winterthur erscheinenden „Schweizerischen Schulzeitung" erscheinen. Die Besprechung über die Maturitätsprüfung füllte die ganze übrige Zeit aus. Herr Dr. Dziatzko, früher Professor in Luzern, nun Universitätsbibliothekar in Freiburg i. B. hatte im Jahresheft des schweizerischen Gymnasiallehrervereins für das Jahr 1871 eine Reihe von Thesen über die Maturitätsprüfung aufgestellt und begründet. Diese bildeten die Grundlage der Diskussion. Entgegen einer Ansicht, welche die Nothwendigkeit der Maturitätsprüfungen bestritt, wurde mit großer Mehrheit anerkannt: „Der Staat hat das Recht und die Pflicht, über die genügende Bildung aller Derer zu wachen, welche sich einem gelehrten Berufe widmen wollen. Jeder Einzelne hat vor Beginn eines Universitätsstudiums die nöthige Vorbildung für das Fachstudium und die Grundlage zu einer allgemeinen wissenschaftlichen Bildung sich zu verschaffen. Ob diese Forderung erfüllt sei, wird durch eine Reifeprüfung ermittelt." Von den übrigen Thesen konnte nur noch diejenige besprochen werden, welche ein interkantonales Concordat mit Minimalforderungen und interkantonalen Prüfungskommissionen verlangt.

Am Mittagessen wurde bei dem allbegeisternden Karthäuser, den die Regierung spendete, freundlich gedacht der Ehrengäste von Kiel, Karlsruhe, Stuttgart und Konstanz, und dadurch auf's neue gezeigt, wie in der Wissenschaft eine enge Verbrüderung Deutschlands und der Schweiz liege. Die Naturwissenschaften, welche vor der anmaßenden Philologie in würdiger Bescheidenheit sich aus der Tagesordnung hatten hinausstoßen lassen, hielten ihren glänzenden Einzug mit Beihülfe des versöhnenden Karthäusers. Ein wunderbar schönes Gewächs aus Indien, daher auch Hyalonema Mirabile genannt, aus schwammigem Stocke in seidenglänzendem Büschel emporstrebend entzückte die heller glänzenden Augen und empfänglichen, schlagenden Herzen.

Die nächste Versammlung soll in Olten stattfinden unter dem Präsidium des Hrn. Prof. Dr. Fritz Burkhardt in Basel. Voriges Jahr hatten sich an diesem doch so nahe gelegenen Orte nur drei Lehrer aus der Stadt Bern eingefunden. Es ist zu erwarten, daß die fast unverantwortliche Gleichgültigkeit bernischer Gymnasiallehrer einmal umschlage in warme Hingebung an die eigenen, kantonalen und schweizerischen Schulinteressen.

---

## Freiburgisches Kantonalgesangfest.

Vorletzten Sonntag den 24. September feierten die Gesangvereine des Kantons Freiburg, seit 15 Jahren das erste Mal wieder, ein kantonales Gesangfest. Die Luft, die in politischen und religiösen Regionen in diesem Nachbarkantone weht, ist nicht nur der Schule höchst nachtheilig sondern auch jeder andern fortschrittlichen Bestrebung, mithin auch dem Gesangwesen. Die Veranstaltung des Festes war ein ernstes Aufraffen des Gesangvereins der Stadt Freiburg. Dieses Aufraffen verdiente Unterstützung, zumal von ultramontaner Seite das Mögliche gethan wurde, das Fest unmöglich zu machen.

Die dringend eingeladene Berner Liedertafel, durch doppelten Grund zum Fernbleiben entschuldigt gewesen, ließ es sich nicht nehmen, auch ihrerseits diese Bestrebung moralisch und thatsächlich zu unterstützen.

Es liegt nicht in der Absicht des Schreibers dieser Zeilen, eine ausführliche Beschreibung des Festes zu geben. Der Leser des „Schulblattes" weiß, wie es an solchen Festen zugeht. Empfang ausgezeichnet; die Feststadt brav dekorirt; Zug durch einige Straßen der Stadt unnütz, weil gegenstandslos; das Konzert zur Zufriedenheit besucht; das Festessen langweilig und gut; der geistige Theil nicht gerade ausgezeichnet, zwei Reden über das gewöhnliche Niveau; das Bankett im Ganzen sehr belebt.

Am Konzert betheiligte sich auch ein 80 Mann starker Gesangverein von Lyon mit zwei Vorträgen, welche unserm Geschmack nicht sehr entsprachen, weil den Franzosen vielleicht das fehlt, was wir Lied nennen.

Um 7 Uhr, bei eingebrochener tiefdunkler Nacht, im Begriffe, Freiburg zu verlassen, machte die Berner Liedertafel auf dem Gange durch die Stadt beim Denkmal von P. Girard Halt, um den Manen dieses großen Mannes in dieser für Freiheit so traurigen Zeit ihre Huldigung darzubringen. Diese nun folgende feierliche, wahrhaft ergreifende Demonstration wurde eingeleitet durch das Lied: „Heil'ge Nacht, o gieße du ꝛc." Eine großartige Volksmenge bedeckte den Platz. Hier richtete Herr Albert Garraux, Kassier der Gasanstalt in Bern, an die Anwesenden folgende vortreffliche Worte, in der Uebersetzung also lautend:

Theure Mitbürger von Freiburg!

Die Berner Liedertafel, eingeladen durch die freiburgischen Sänger, feierte heute ein schönes Fest. Jeder von uns hat sein Herz wieder einmal in jene allgemeine Freude eingetaucht, wie ein solches nur da herrschen kann, wo auf republikanischen Grundlagen fröhliche Sänger ein Fest begehen.

Hiefür schulden wir den Dank nicht nur Denjenigen, die uns eingeladen, sondern namentlich auch der Bevölkerung, welche durch den herzlichen Empfang, den wir überall gefunden und durch ihre Theilnahme am Konzert bewiesen, daß sie den Gesang zu würdigen wisse.

Die Berner Liedertafel konnte jedoch nicht in ihre Heimat zurückkehren, ohne vorher bei diesem Denkmal anzuhalten, um dem Manne, den Ihr das Glück hattet, in Eurer Mitte zu besitzen, ihre Huldigung darzubringen. War der edle Girard doch Einer von Denen, die sich mit seltener Treue die Erziehung der Jugend, die Veredlung der Menschheit zur Lebensaufgabe gemacht; er gab sich hin für die physische und moralische Entwicklung derselben. Ihm ist es großentheils zu verdanken, wenn wir heute in Freiburg eine Partei finden, welche treu zu der Fahne des Fortschrittes und der Volksbildung steht. Schon früh begriff er, daß der Freiheit der Völker die individuelle Freiheit vorangehen müsse, jene Freiheit, welche auch dem Aermsten und Geringsten das Bewußtsein in die Brust pflanzet, daß der liebe Gott seine Gaben für Alle gespendet habe. Um jedoch zu seinem Ziele zu gelangen, hatte Girard schwere Kämpfe, Vorurtheile aller Art zu bestehen; der Jesuitismus mit seinen finstern Tendenzen machte ihm die Aufgabe schwierig. Aber unentwegt schaute er vorwärts, hoffend auf seine gerechte Sache, weßhalb denn auch sein Name zu hohen Ehren gelangte und weit über die engen Grenzen seines Vaterlandes hinaus berühmt wurde.

Gerne erinnern wir uns heute, einst in alten Chroniken gelesen zu haben, wie vor vielen vielen Jahren die Freiburger in ihren Kriegen und Streifzügen sich mit dem Rufe:

„en avant la grue!"

in die Schlacht stürzten. Möge noch heute dieser Ruf Eure Losung sein und diesem edlen Vorbilde ähnlich Euren Muth stählen in der Stunde der Gefahr. Und wenn von Rom her der Wind etwas düster weht, dann schließet Eure Reihen noch fester an einander und kämpfet mit gefälltem Bayonnet für Eure heiligsten Rechte. Seid überzeugt, daß die Hülfe Eurer Miteidgenossen nicht ausbleiben wird und wir Euch gerne im gerechten Kampfe unterstützen werden.

Du aber, edler Mann, mögest im Geiste fortwirken in dieser Stadt; möge die Bevölkerung Freiburgs die Früchte deiner Arbeit noch lange genießen zum Nutz und Frommen unseres gemeinsamen Vaterlandes. Und nun empfange denn von der Berner Liedertafel diesen Lorbeerkranz als schwaches Zeichen unserer Verehrung und als Beweis, wie dein Name auch bei uns, wie in der ganzen Schweiz hochgeachtet wird.

Wir Alle aber wollen vorwärts streben, ihm gleich und Jeder nach seinen Kräften!

Diese Worte wurden von einem freiburgischen Redner auf's Lebhafteste verdankt und in vortrefflichen geschickten Worten die Versicherung gegeben, daß eine große Partei in Freiburg für jede gute Sache zum Wohle des gesammten Vaterlandes einstehen werde.

„Ein Mann, ein Wort . . . ." endete diesen erhabenen Moment.

---

## Schulnachrichten.

**Bern.** Regierungsrathsverhandlungen. Der Regierungsrath hat gewählt: An die Sekundarschule in Kleindietwyl Hrn. Franz Reinhard, gew. Lehrer in Diemtigen; an die landwirthschaftliche Schule auf der Rütti (forstliche Fächer) Hrn. Felix Stüdi von Grenchen, Schüler des eidgen. Polytechnikums; an die Sekundarschule in Zweisimmen, prov. auf ein Jahr, Hrn. Wilh. Zahler, Oberlehrer in Mannried.

Es wird erhöht der jährliche Staatsbeitrag an die Sekundarschulen zu Interlaken auf Fr. 6125, zu Erlach auf Fr. 1576 und zu Langenthal auf Fr. 7430.

— In Betreff von Bundesrevision und Volksschule hat sich in letzter Zeit unter der bernischen Lehrerschaft ein recht reges Leben und Berathen entwickelt. So weit uns bekannt, wurde der Gegenstand bis jetzt behandelt in den Kreissynoden Saanen, Obersimmenthal, Oberhasle, Thun, Bern, Nidau, Büren, Burgdorf, Wangen, Aarwangen, Trachselwald und Fraubrunnen (mit Beiziehung des solothurnischen Buchegberg). Allenthalben fand die Anregung die günstigste Aufnahme und lebhafte Unterstützung. Die vom Comite der freien Lehrerversammlung aufgestellten zwei Thesen (Nr. 38 dieses Blattes) fanden allgemeine Zustimmung und sind bis jetzt von keiner Seite weder bestritten noch modifizirt worden. In drei Versammlungen wurde noch der weitere, gewiß sehr empfehlenswerthe, Satz aufgenommen: „Der Staat garantirt die Unabhängigkeit der Schule von der Kirche", oder nach anderer Fassung: „Angehörige religiöser Orden sind vom Unterricht in der Volksschule ausgeschlossen". — Die Kundgebungen dieser 12 Kreissynoden, welche alle Landestheile des alten Kantons vertreten, dürften so ziemlich die Stimmung der deutschen bernischen Lehrerschaft markiren und es freut uns, beifügen zu können, daß die Ansicht sich in allen Versammlungen, auch nach anfänglich abweichenden, bald mehr oder weniger weitgehenden Meinungen, auf den Kernsatz konzentrirte: „Die Oberaufsicht über das Volksschulwesen ist Bundessache", und wir müssen gestehen, daß mit der Aufnahme dieses Satzes in die neue Bundesverfassung Großes gewonnen und noch Größerem gerufen wäre. Dieser einzige Satz würde den Bundesbehörden hinlängliche Anhaltspunkte bieten zur Entwerfung eines eidgenössischen Schulgesetzes, welches in allgemeinen, aber scharfen Zügen die Hauptmomente (Zeit, Lokal, Unterrichtsziel, Lehrerbildung, Inspektion 2c.) feststellen und damit diejenigen Normen schaffen würde, unter die sich die kantonalen Schulgesetze zu stellen hätten. Auf dem Fundamentalsatz der Verfassung ließe sich durch die Bundes- und Kantonalgesetzgebung naturgemäß und organisch das erreichen, wonach man strebt: neben einer Armee und einem Recht auch eine große und freie Schule!

Die Versammlung in Zürich rückt rasch heran; wir wollen nicht unterlassen, noch im letzten Moment alle unsere Kollegen dringend zu ersuchen, wenn immer möglich nach Zürich zu gehen und dort an einem großen folgenschweren Gedanken nach Kräften mitzuwirken. Es ist nothwendig, daß die Versammlung in Zürich eine große und zugleich einige sei, wenn ihr Entscheid bei den eidgen. Behörden als ein maßgebendes Wort gelten soll. Daher noch einmal, laßt euch das Opfer an Zeit und Geld nicht reuen; es gilt einem Fortschritt zum Segen unserer Schule, unseres Volkes, unseres Vaterlandes!

— Am 27. Sept. traten die Lehrer (circa 100) und Lehrerinnen (circa 40) der Aemter Wangen, Aarwangen und Trachselwald in Ursenbach zu einer gemeinsamen Versammlung zusammen, um einen sehr schönen Tag geistiger Anregung und kollegialischer Freundschaft zu genießen. Neben der Bundesrevision brachten die Traktanden zwei Vorträge: „Das Christenthum im Lichte der modernen Weltanschauung", von Pfr. Zimmermann von Oberbipp, und Selbstbiographie des Hrn. Lehrer Krenger. — Eine Korrespondenz über die Versammlung folgt in nächster Nummer.

---

Durch Resignation ist eine Lehrstelle an der zweitheiligen Sekundarschule in Sumiswald für den Unterricht in der Religion, der französischen Sprache, der Naturkunde, im Schönschreiben mit Buchhaltung, Zeichnen und Gesang vakant geworden und wird hiemit zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Besoldung Fr. 1600—1700. Termin zur Anmeldung beim Präsidenten der Schulkommission, Hrn. Nationalrath Karrer, bis zum 20. Oktober nächsthin.

---

**Versammlung der Kreissynode Bern-Land**

Samstag den 14. Oktober, Morgens halb 9 Uhr, im äußern Standesrathhaus in Bern. Traktanden: 1) Synodalwahlen. 2) Besprechung über die Orthographie. 3) Freie Besprechung über die Frage: Welche Erfahrungen sind bei Einführung des obligatorischen Turnens gemacht worden? 4. Unvorhergesehenes. Der Vorstand.

---

Soeben erschien: (H 5478 f Z)

**Antiquar - Catalog No. 92**

von

**Franz Hanke in Zürich.**

**Pädagogik.**

I. Abtheilung: Erziehungskunde.
II. „ Unterricht in der deutschen Sprache.
III. „ Gesangunterricht für Schulen.
IV. „ Unterricht in der Geschichte etc.
V. „ Schul-Atlanten.
VI. „ Unterricht in der Naturkunde.
VII. „ „ „ „ Mathematik.
VIII. „ Anhang verschiedener Werke. Wörterbücher.

Dieser Catalog steht auf Verlangen gratis und franko zur Verfügung.

---

**Schulausschreibungen.**

| Ort. | Schulart. | Kinderzahl. | Gem.-Bes. Fr. | Anm.-Termin. |
|---|---|---|---|---|
| Signau, | Sek.-Schule. 2 Stell. | — | 1700 | 12. Okt. |
| Thurnen. | „ „ (neu). | — | 1600 | 14. „ |
| Sumiswald, | „ 1 Stelle. | — | 16—1700 | 20. „ |
| Laupen, | „ „ | — | 1400 | 15. „ |
| Biel, | Mäd.-Sek.-Schule (neu). | | | |
| | a. 2 Lehrerstellen. | — | 22—2500 | 20. „ |
| | b. 1 Lehrerinstelle. | — | 13—1400 | 20. „ |
| | 1. Kreis. | | | |
| Aarmühle b. Interlaken, | obere Mittelklasse. | 60 | 650 | 14. Okt. |
| | 2. Kreis. | | | |
| Schwarzmatt (Boltigen), | Oberschule. | 60 | ges. Min. | 15. Okt. |
| Sigriswyl, | gem. Schule. | 75 | „ | 15. „ |
| Aeschlen, | „ | 60 | „ | 15. „ |
| Felden, | „ | 64 | „ | 15. „ |
| Reust, | „ | 20 | „ | 15. „ |
| | 4. Kreis. | | | |
| Bremgarten, | Oberschule. | 80 | ges. Min. | 15. Okt. |
| Zollikofen, | Oberklasse. | 60 | 600 | 15. „ |
| Littiwyl (Vechigen), | Oberschule. | 65 | 505 | 15. „ |
| Kehrsatz, | „ | 50 | ges. Min. | 15. „ |
| | 5. Kreis. | | | |
| Burgdorf (Stellvertretung) | Primarsch., Kl. 3. B. | 60 | 1100 | 16. Okt. |
| | 6. Kreis. | | | |
| Aarwangen, | untere Mittelklasse 3. b | 60 | 500 | 12. Okt. |
| | 7. Kreis. | | | |
| Mattstetten (Jegenstorf), | gem. Schule. | 45 | ges. Min. | 21. Okt. |

Verantwortliche Redaktion: **R. Scheuner,** Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Allemann,** Speichergasse Nr. 6 k II in Bern.